

auf die »Seelenarztnei« meint Zschoch, habe Rhegius eine evangelische Seelsorge skizziert, die auf den Glauben ziele und obendrein noch »gesunde« Christen an eine dem Glauben unbegriffene »Neuorientierung des religiösen und sittlichen Lebens« erinnere (347).

Mit seiner Analyse hat Zschoch erneut auf eine wichtige Frage der Reformationsdeutung aufmerksam gemacht: Wie einheitlich war die frühe reformatorische Bewegung und in welchem Sinne sollte man Erscheinungen von aufkommenden konfessionellen Unterschieden verstehen? Ich bin mit Zschoch einig, daß die frühen Unterschiede zu hoch bewertet worden sind und man »konfessionell« nur im Sinne von einer Unterscheidung zwischen evangelisch und altgläubig verstehen sollte. Darum ging es letzten Endes bei der Reformation, und im Falle von Rhegius hieße das, ihn als einen evangelischen Theologen unter anderen zu betrachten, dem es an erster Stelle nicht darum ging, ob er Zwingli oder Luther näherstünde, sondern ob er gegenüber »dem alten Glauben« eine klare und brauchbare Theologie der Rechtfertigung durch den Glauben sowie der christlichen Freiheit vertrete. In diese Richtung etwa sollte man den Untertitel des Buches verstehen: »Reformatorische Existenz« meint eine Theologie, die allen Christen ein Leben im Glauben und in der Freiheit des Evangeliums ermöglicht; »konfessionelle Identität« meint, daß diese Theologie auch als Grundlage einer neuen – wenn notwendig – kirchlichen Existenz dient.

In der Hauptsache hat Zschoch diese reformatorische und konfessionelle Theologie als das eigentliche Anliegen von Rhegius treffend dargelegt. Es gibt einige Reste der alten Betrachtungsweise, z. B. wenn Zschoch sagt, »Rhegius ist ... alles andere als theologisch originell und will es auch nicht sein; er leistet aber mit seiner Lutherrezeption eine beachtliche didaktische Konzentration der reformatorischen Sicht des Christlichen« (92). Dieses Urteil bezieht sich zwar auf seine frühen Zusammenfassungen des Glaubens und stimmt in dem Sinne,

daß Rhegius weder eine nicht-lutherische noch eine nicht-evangelische Theologie lehren wollte. Aber hier wird seine Theologie noch an Luther gemessen, obgleich Vf. im Ganzen zeigt, wie die verschiedenen Elemente zu einer selbstständigen Form evangelischer Theologie Wittenberger Prägung werden. Es ist auch merkwürdig, wenn der Vf. behauptet, diese Theologie drücke eine »prinzipielle Geringschätzung kirchlicher Organisationsfragen« aus, da Rhegius doch später im Norden zwei Kirchenordnungen verfaßte. Für keinen Reformator standen die Organisationsfragen vor und nach 1530 mehr im Vordergrund. Das bedeutet jedoch nicht, daß das Interesse am Laienchristentum prinzipiell ein Interesse an Ordnungsfragen ausschloß.

Mit seinem Buch hat Zschoch der Rhegiusforschung zweifellos einen wichtigen Beitrag geleistet. Umsomehr bleibt eine Gesamtdarstellung der Theologie der Rhegius wünschenswert, die seinem vielfältigen Schriftum und seiner weitverbreiteten Reformtätigkeit sowohl im Norden als auch im Süden Rechnung trägt.

Gettysburg, PA

Scott Hendrix

HUMANISMUS UND WITTENBERGER REFORMATION: Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae Philipp Melancthon am 16. Februar 1997; Helmar Junghans gewidmet/ hrsg. von Michael Beyer und Günther Wartenberg unter Mitwirkung von Hans-Peter Hasse. L: EVA, 1996. 444 S.: Ill.

Als Mitglieder des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung in der DDR in den 80er Jahren eine Festschrift zum 500. Geburtstag Melancthons planten, um mit ihr zugleich Helmar Junghans (einer der langjährigen wissenschaftlichen Leiter des Arbeitskreises) anlässlich seines 65. Geburtstages am 19. Oktober 1996 zu ehren, ahnten sie wahrscheinlich nicht, daß das Buch zu einer

Zeit erscheinen würde, in der die DDR bereits der Vergangenheit angehörte. Das Ziel der Herausgeber war es, an Einzelthemen zu zeigen, wie sich in dem gemeinsamen Wirken Luthers und Melanchthons »fast archetypisch die Transformation von humanistischen Inhalten durch die Reformation vollzieht«, und wie »nahe sich [Humanismus und Reformation] ... standen, nicht zuletzt in jenen beiden großen Gestalten und ihres gemeinsamen Wirkens in und von Wittenberg aus« (11 f.). Sie gliedern die Festschrift in drei Teile.

Im ersten Teil »Wittenberger Reformation« (15-120) berichtet Bernhard Lohse über »Luthers Selbstverständnis in seinem frühen Romkonflikt und die Vorgeschichte des Begriffs der 'Theologia Crucis'«. Mark Edwards referiert zu »Die heilige Schrift als gedruckter Text« (deutscher Text eines Kapitels seines 1994 erschienen Buches »Printing, propaganda and Martin Luther«). Scott Hendrix behandelt »Die Bedeutung des Urbanus Rhegius für die Ausbreitung der Wittenberger Reformation« und Heribert Smolinsky anhand des Werkes von Jodocus Clichtoveus Probleme der humanistischen römisch-katholischen Gegner Luthers. Hans-Peter Hasse lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ein Quellmaterial, das nicht im Zentrum reformationsgeschichtlicher Arbeit steht, das »Stambuch« (Vorläufer des Poesiealbums des 19. Jahrhunderts). In einem faszinierenden Beitrag entwickelt er Einzelheiten der Wittenberger Theologie anhand der Eintragungen im Stambuch des Wolfgang Ruprecht aus Eger.

Im Gegensatz zu diesen nur lose zusammenhängenden Beiträgen ist der zweite Teil »Luther und Melanchthon« (123-293) auf Humanismus und Reformation im Denken und Handeln Luthers und Melanchthons konzentriert. Heinz Scheible behandelt anhand von Lutherbriefen »Aristoteles und die Wittenberger Universitätsreform« und Markus Wriedt diskutiert »Die theologische Begründung der Schul- und Universitätsreform bei Luther und Melanchthon«. Dazu kommen drei Beiträge zu wichtigen Tex-

ten: Michael Beyer zeigt Luther als Übersetzer eines Melanchthontextes, Siegfried Bräuer geht der verwickelten Überlieferung der berühmten Rede Melanchthons auf den Tod Luthers nach, Eike Wolgast untersucht die Motive in Melanchthons Widmungen einzelner Bände der Wittenberger Lutherausgabe an Fürsten. Am Ende dieses Teiles befaßt sich Robert Kolb mit dem Thema »pietas«. Ausgehend von Luthers, Melanchthons und Caspar Crucigers Passionsmeditation behandelt er literarische Formen und theologischen Inhalt der Passionsmeditation der nächsten Generation unter dem Titel »Passionsmeditation: Luthers und Melanchthons Schüler predigen und beten die Passion«.

Der dritte Teil »Melanchthon: Wirkungsfelder eines evangelischen Humanisten« (297-415), liefert weit gestreute Beiträge zum Theologen und Humanisten Melanchthon. Martin Brecht referiert über »Die reformatorische Kirche in Melanchthons ekklesiologischen Reden« und lenkt damit unsere Aufmerksamkeit auf ein Quellenmaterial, das im allgemeinen etwas abseits steht. Karl-Heinz zur Mühlen behandelt »Melanchthons Auffassung vom Affekt in den Loci communes« und Johannes Schilling berichtet über »Melanchthons Loci communes deutsch« (ein Text, mit dem der an der Reformationsgeschichte interessierte Leser kaum bekannt ist). Günter Frank behandelt »Philipp Melanchthons 'Liber de anima' und die Etablierung der frühneuzeitlichen Anthropologie«, Martin Treu referiert über Melanchthons Verhältnis zu Ulrich von Hutten und dem nationalen Humanismus und Stefan Rhein berichtet über Melanchthon und den italienischen Humanismus. Bärbel Schäfer stellt den Melanchthonschüler und Dichter Johann Stigel als Propagandisten der Reformation vor. Am Ende zeigt Günther Wartenberg die Rolle Melanchthons in der reformatorisch-humanistischen Reform der Universität Leipzig auf.

Ein eingehendes Literaturverzeichnis – über 15 Seiten – zum Thema ist eine Fundgrube für alle, die weiterarbeiten wollen, ein Verzeichnis

der abgekürzten Literatur erleichtert das Durcharbeiten des Bandes, ein Personenregister erschließt den Band, ein Sachregister fehlt. Auf der Seite 323, Anm. 55, muß es »theologische Philosophie« statt »philosophische Theologie« heißen.

Das caveat der Bescheidenheit, »der Band kann und will keine neuen Theorien zu Humanismus und Reformation bieten« (12), vermindert nicht die Bedeutung dieser Festschrift. Um einiges zu nennen: Hasse, Beyer, Kolb, Brecht und Schilling lenken unsere Aufmerksamkeit auf Quellen, die im allgemeinen am Rande stehen. Scheibles Beitrag revidiert das Bild der Wittenberger Universitätsreform und der Rolle Luthers in dieser Reform, das seit langem und von vielen als gesichert angesehen wurde. Die Differenzierung zwischen dem Bibelhumanismus und dem deutsch-nationalen und dem italienischen Humanismus (Treu, Rhein) und der Beitrag der Wittenberger zu Kirche (Brecht), Theologie (Lohse, Edwards, Hasse), Frömmigkeit (Hasse, Kolb) und Geschichte des Bildungswesens (Scheible, Wriedt) werden vertieft.

Melanchthons wissenschaftliche Bedeutung war nicht auf Wittenberg beschränkt. Die Bedeutung von Helmar Junghans als Mensch und Christ, als Historiker der Reformation, als Kollege, ist nicht auf Deutschland beschränkt. Von den 19 Beiträgen zu dieser Festschrift kommen drei aus den USA (Edwards, Hendrix, Kolb); und in den USA wurde seine wissenschaftliche Arbeit 1981 durch die Verleihung des Doctor of Human Letters h. c. zu einer Zeit anerkannt, als er in der DDR im Schatten politischer Umstände lebte. Alle die ihn kennen, wissen daß für ihn seine Person hinter sein Werk zurücktritt. Der in den USA existierende Freundeskreis empfindet es aber als eine lacuna, daß die Herausgeber der ihm gewidmeten Festschrift nicht die Gelegenheit benutzt haben, um Person und Werk des Jubilars in diesem internationalen Kontext zu würdigen.

Valparaiso/Indiana

Gottfried G. Krodel

MATTHIAS RICHTER: Gesetz und Heil: eine Untersuchung zur Vorgeschichte und zum Verlauf des sogenannten Zweiten Antinomistischen Streits. GÖ: V&R, 1996. 470 S. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; 67) – L, Theol. Fak., Diss., 1994.

Nach einem Zitat von Tilemann Heshusius, das diesem Buch vorangestellt ist, sind die in der Kirche ausgetragenen Kontroversen keinesfalls als nichtssagende Streitigkeiten um Worte abzutun, sondern es gehe dabei vielmehr um die himmlische Wahrheit und um das Heil der Menschen. In der Tat erweist sich diese Einsicht als eine notwendige Voraussetzung, will man die innerlutherischen Kontroversen nach Luthers Tod wirklich verstehen und sich auf die vorgetragenen Standpunkte weitläufig geführter Debatten einlassen.

Zum Beginn wird festgestellt, worum es geht: »Im Hintergrund der Frage nach dem Verhältnis zwischen den Werken, die gemäß dem Willen Gottes vom Menschen zu erbringen sind, und des Menschen Heil stand das Problem, wie das Verhältnis zwischen dem Gesetz Gottes und dem Heil zu bestimmen sei. Dieses Nachdenken über die Bedeutung des Gesetzes ist so alt wie christliche Theologie selbst und hatte sich im Laufe der Theologiegeschichte bis hin zur Reformationszeit als eines der hartnäckigsten und schwierigsten Probleme erwiesen« (16 f). Mit einer weit gefaßten Perspektive wird das Verständnis der Rechtfertigung und des Gesetzes im Zeitalter der »Spätreformation« untersucht; das Buch enthält insofern mehr, als der Untertitel zunächst erwarten läßt. Im Einleitungskapitel wird zur »Aktualität und Relevanz« des Themas Stellung genommen. Das Problem des »tertius usus legis« sei keine überholte Fragestellung, sondern sie betreffe die Grundlegung christlicher Ethik und insofern auch die Haltung der Kirche gegenüber den globalen Problemen der Menschheit.

Die Darstellung eröffnet ein Überblick über die Forschungsgeschichte. An dieser Stelle wird